

SONICS-Treffen 2009 08.-10.05.2009 (Potsdam)

Mai 2009/April 2010
Rüdiger Schmolke (Chill out / Potsdam)

Inhaltsübersicht

Ausgangslage	1
Zusammensetzung des Seminars	2
Einstieg	2
Schwerpunkt-Thema: Trance-Dance	4
Rob Bennett: What is trance dance and what is good for?	4
Schwerpunkt-Thema: Phönix-/Drachenzzeit	5
Schwerpunkt-Thema: Drug-Checking	6
Schwerpunkt-Thema: Alternative Jugendkultur	6
Schwerpunkt-Thema: Sonics-Netzwerk	6
Schwerpunkt-Thema: Partydrogen & HIV	6
Tibor Harrach: Partydrogengebrauch unter antiretroviraler Therapie	7
Party	8
Abschluss und Feedback	8

Ausgangslage

Längst hat sich um elektronisch erzeugte Musik herum eine Kultur mit eigenständigen kreativen Ausdrucksformen, aber auch stark konsumistischen Tendenzen entwickelt, die für Außenstehende oft nur schwer nachvollziehbar sind. In den Party-Szenen werden teilweise mehrere Substanzen in hohen Dosierungen konsumiert, ohne dass ausreichendes Wissen über Wirkungen und Risiken besonders gegenüber der HIV und auch der Hepatitis-Infektion besteht.

In den vergangenen Jahren hat sich daher eine lebensweltorientierte Prävention etabliert, die den spezifischen Risiken beim Drogenkonsum und bei (spontanen oder besonders risikoreichen) Sexualkontakten durch die Vermittlung von Risikokompetenz begegnet, z. B. durch die Verbreitung von Wissen über Safer-Use-Techniken und Safer-Sex-Praktiken. Die federführenden Angebote bekennen sich dabei zur Förderung von Drogenmündigkeit und von Harm-Reduction-Angeboten zur Risikominderung.

Daneben bestehen umfassende Konzepte zur Gesundheitsförderung im Partybereich, zum Beispiel das so genannte Safer-House- oder Safer-Clubbing-Konzept, das unter anderem auf die Verbesserung der strukturellen bzw. organisationsbedingten Bedingungen im Partysetting abzielt. Auf der Basis von Public Health durchgeführte Maßnahmen zur Gesundheitsförderung im Nachtleben werden bislang jedoch Ressourcen bedingt meist nur punktuell durchgeführt, umfassendere (Safer-House-)Konzepte sind in Deutschland bislang nur selten umgesetzt worden.

Das Seminar sollte daher vorrangig dem Austausch über aktuelle Entwicklungen der Zielgruppen- und UserInnen-Verhaltens in verschiedenen Partyszenen und adäquaten Ansätzen der Gesundheitsförderung dienen. Im Mittelpunkt des Seminars sollten stärkende und salutogenetische Elemente und Aspekte der Prävention und Gesundheitsförderung stehen, z. B. durch Teilhabe und Einblicke in verschiedenen Party-Szenen.

Zusammensetzung des Seminars

Die Teilnehmer/innen setzten sich aus Mitarbeiter/innen von Aidshilfen sowie Vertreterinnen und Vertretern des Netzwerks SONICS-Netzwerks sowie anderen, ausschließlich selbst organisierten oder durch die öffentliche Hand geförderte Projekten der Drogenarbeit und/oder Partyszene zusammen. Schwerpunkte der Arbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war zumeist die Information und Beratung über HIV/STDs und/oder den Gebrauch von so genannten Partydrogen.

Einstieg

Nach einer Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgte am Freitag ein erster Austausch zu Erfahrungen und dringenden Themen und eine Einigung über den genauen Ablauf des Seminars.

Zu Beginn des zweiten Tages wurde der Austausch anhand mehrerer Leitfragen vertieft:

- Welche (neuen) Party-Szenen oder Entwicklungen innerhalb bestehender Szenen gibt es?
- Welche (neuen) Methoden in der Party(drogen)arbeit gibt es und werden insbesondere von euch angewandt?
- Welches Selbstverständnis gegenüber Drogengebrauch und riskanten Sex-Praktiken vertrittet ihr bzw. eure Organisation in der Party(drogen)arbeit?

Folgende Ergebnisse wurden dabei zusammen getragen:

- Neue Party-Szenen und Entwicklungen:

Insgesamt wurde auf die in den vergangenen Jahren erfolgte, weitere Ausdifferenzierung der verschiedenen Ausgehsszenen verwiesen. Dabei existiert in den Metropolen Berlin, Hamburg und Frankfurt/M. ein Kern der „alten“ (elektronischen) Tanzmusik-Szene fort, die weit gehend in den 1990er Jahren entstanden ist; die Menge der sich Zugehörigen hat sich aber erheblich verkleinert. Daneben haben sich jedoch mehrere Untersparten und Szenen elektronischer Musik entwickelt, deren Vielfalt inzwischen zu einer gewissen Unüberschaubarkeit führt. Viele der anwesenden Organisationen orientieren sich in ihrer Arbeit mehr an in hohem Maße selbst bestimmter, aktivierender (Underground-)Kultur als Gegenkonzept und Gegentrend zur immer stärker kommerzialisierten Musik- und Medienindustrie, die ihren Einfluss inzwischen längst auch in den Veranstaltungsbereich massiv geltend macht.

Projekte, die insbesondere in der Schulenszene aktiv sind, verweisen auf eine ähnliche Ausdifferenzierung innerhalb der Szene. Neben Clubs und Bars haben sich Saunen und halböffentliche Treffpunkte als Orte für spontane sexuelle Begegnungen fest

etabliert. Das Internet spielt bei der Kommunikation von Treffpunkten und Verabredung von Begegnungen eine große Rolle, was teilweise zu einer fortschreitenden Anonymisierung und weiter gehender Spontantität führt. Der besonders risikohafte Konsum illegaler Substanzen beschränkt sich ebenso wie besonders risikoreiche Sexualkontakte allerdings jeweils auf einige Subszenen, in denen die Förderung gesundheitsfördernder Strategien manchmal dadurch umso schwerer zu fallen scheint.

- Neue Methoden in der Party(drogen)arbeit:

Projekte, die im Rahmen von Underground- und Subkultur-Veranstaltungen wirken, sehen einen Schwerpunkt ihrer Arbeit in der Förderung von Autonomie und Selbstbestimmtheit der Veranstalter/innen sowie möglichst weit gehender Teilhabe der Besucher/innen. Die Themenaspekte der produzierten Materialien gehen daher inzwischen über reine Substanzinformationen weit hinaus. Flyer einzelner Organisationen decken so vielfältige Themen der Gesundheitsförderung ab wie Lärmbegrenzung, Gehörschäden, Tinnitus, Trance-Zustände auf Parties, Piercing/Tattoos, Geld, Prokrastination etc.

Insgesamt hat sich in vielen Projekten die direkte Zusammenarbeit mit Betreibern und Veranstaltern stark intensiviert oder ist über die Jahre generell in den Vordergrund gerückt.

- Alkoholkonsum auf Parties:

Die meisten Teilnehmerinnen berichten von einer zunehmenden Fokussierung des Konsums auf Alkohol in der Partyszene, hingegen ist der Konsum illegaler Substanzen teilweise zurückgegangen. Einige Projekte reagieren hierauf mit der Hinwendung auf das Thema und spezifischen Materialien (z. B. Alkoholflyer).

- GHB/GBL:

Projekte, die im Techno-/Dance-Bereich und/oder in der Schwulenszene aktiv sind, beschäftigen sich teilweise sehr intensiv mit den Risiken im Zusammenhang mit GHB-/GBL-Konsum. Die umstrittene Funktion und Zuschreibung von GBL als „Vergewaltigungsdroge“ spielt hierbei eine viel diskutierte Rolle. Einige Projekte haben spezifische Aufklärungsstrategien und -materialien entwickelt.

- Methamphetamin:

Für einige Projekte (insbesondere im Osten Deutschlands) spielt der Gebrauch von Methamphetamin eine große Rolle. Hier ergibt sich ein (immer noch) hoher Aufklärungsbedarf über die Unterschiede zu „normalem“ Speed und spezifische Risiken beim Gebrauch von Methamphetamin. Andere Projekte arbeiten in Szenen, in denen kaum Methamphetamin konsumiert wird.

- Mischkonsum:

Das Mischen von Substanzen spielt in der Aufklärungsarbeit in den meisten Projekten eine zunehmende Rolle. Einige Projekte haben hier dezidierte Materialien entwickelt und/oder verweisen bei der Aufklärung über einzelne gleichzeitig auf die Risiken beim Konsum mit anderen gängigen Substanzen.

- Selbstverständnis gegenüber Drogengebrauch und riskanten Sex-Praktiken:

Alle Organisationen, die seit langem im Rahmen von Tanzveranstaltungen oder in der Schwulenszene aktiv sind, bekennen sich klar zu einem Harm-Reduction-Ansatz, der

in seinem Vorgehen von Grundsätzen der akzeptierenden Arbeit geprägt ist. Dies trifft auch für Projekte zu, die im Rahmen eines größeren Trägerverbunds oder unter dem Dach einer größeren Organisation (etwa Suchhilfeträgern) stehen.

Für einige Organisationen ist das Engagement im Nachtleben hingegen neu. Sie weisen teilweise bislang keine klar definierten Grundsätze der Drogenarbeit bzw. Grundhaltung gegenüber Drogengebrauch auf.

Der TeilnehmerInnenkreis tauschte sich intensiv über das Verständnis von Drogengebrauch aus. Dabei setzte er sich intensiv mit dem auf der kritischen Psychologie basierenden Grundsatz des begründeten Handelns auseinander. Dieser Ansatz bildet einen Gegenentwurf zum etablierten Krankheits-Paradigma gegenüber Sucht und betont die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten von DrogengebraucherInnen. Der entstehende Handlungsspielraum für die Projekte ist von diesen für dezidierte, nutzerInnen-spezifische Botschaften und Ansprache-Strategien auf der Basis von emanzipativ ausgerichteter Gesundheitsförderung zu nutzen.

Schwerpunkt-Themen

Trance-Dance

Viel Raum nahm der von Rob Bennett angeleitete Trance-Dance-Erfahrungsworkshop ein. Mit der Hinwendung auf mit der eigenen Körpererfahrung zusammenhängende Aspekte des Berauschtens durch bestimmte traditionierte Tanztechniken waren wichtige Anknüpfungspunkte zu (weiteren) therapeutischen Techniken zu finden, die unter anderem in der Drogen-therapie Verwendung finden, z. B. das Holotrope Atmen, Yoga und LSD-Therapie.

Die Erkundung von Trance-Techniken repräsentierte ganzheitliches Erleben und Ressourcenschöpfung im Rahmen von Ausgeh- und Tanzerlebnissen und verwies auf den engen Zusammenhang zwischen als lustvoll und berauschend wahrgenommenen „Ausgeh“- und Tanzerlebnissen und Drogenrausch.

What is trance dance and what is it good for?

Rob Bennett

Here I am going to describe only my own personal experiences and observations. When I am in a state of trance, I call it being in the flow. I don't think about how to do anything or what I may be doing. I am the action. So, if I am dancing, I am the dance. It is hard to express. I might also say: it dances me. Thoughts, feelings and sensations come and go; they flicker through my mind and body like the lights that accompany me in the dance. My boundaries dissolve and I lose my sense of self – a drop of water falling into the ocean, becoming part of everything. “I” am no longer there; my tiny, separate self melts into the infinite, all-embracing “WE”. Time becomes elastic to the point of timelessness. This is sometimes blissful, even ecstatic; sometimes meditative and tranquil. Dancing is my meditation, my gateway to an altered state of consciousness which I need just as much as I need to think and function as an individual in society. There are many shades of trance experience, varying from light to very deep. I can fall into a light trance whilst doing the washing-up – watching my hands as they work away, seemingly by themselves. It is a great way of making tedious jobs fun but trance dancing, for me, is the best fun of all. Far more than fun, it is deeply healing and rejuvenating. It strengthens my self-esteem while increasing my capacity for empathy. Regularly dancing

myself into a state of ecstatic trance greatly reduces my tendencies to be irritable and depressed.

For many years I have been interested in both the theory and practice of trance and its effects. In South Africa I learned much about trance states from Sangomas (traditional healers). I have practised Hatha Yoga, Pranayama and various forms of meditation for many years. The breathing techniques of Pranayama can induce trance states. The stilling of the mind and the sense of oneness achieved through meditation is, in essence, a form of trance. Singing of repetitive mantras, a form of meditation or trance induction, is found in many cultures.

Regular giving and receiving of massage has deepened my understanding of what trance is and how it can be induced. My involvement with the dance form Contact Improvisation has broadened my perception of trance and helped me to experience its diversity. I have spent time with Sufis and learned some of their dances including Dervish whirling. Sufis have a great tradition of trance inducing music, chants and dances. I go dancing very regularly and have developed the ability to fall rapidly into deep trance and dance for hours without tiring.

I was born in South Africa in 1949. I studied psychology, anthropology and philosophy at the University of the Witwatersrand in Johannesburg. In London I trained and worked with a spiritual healing circle (The Acacia House Centre under Karl Francis and Grace Saville).

At the Boyesen Institute for Biodynamic Psychology, also in London, I trained in body psychotherapy. Concurrently I underwent intense personal therapy there, both in groups and on an individual basis. I broadened this training with David Boadella in Biosynthesis. I have experienced Jungian analysis and Gestalt therapy. Good luck enabled me to meet and have a course of sessions with Karlfried Graf von Dürckheim. In his centre "Der Johanneshof" in the Black Forest, I lead some of my first workshops in body therapy. I live and work in Berlin as a body therapist, yoga teacher and workshop facilitator.

Phönix-/Drachinzeit

In einem Impulsreferat stellten Eike Schwarz (Manne e.V.) und Marei Künicke (Wildnisschule Potsdam e.V.) die Angebote „Phönixzeit“ (für Jungen) und „Drachinzeit“ (für Mädchen) vor, bei dem Jugendliche in der Zeit des Äoübergangs vom Kind zum jungen Mann bzw. zu jungen Frau begleitet werden.

Mit Hilfe von Methoden der Körperarbeit, der rituellen Gestaltung, der Naturerfahrung und der Symbolarbeit werden das Erkennen eigener Fähigkeiten und Ressourcen, die Fähigkeit, eigene Entscheidungen treffen und Verantwortung dafür übernehmen zu können, Wahrnehmung und Annahme des eigenen Körpers und dessen Veränderungen sowie den damit verbundenen Gefühlen und Bedürfnissen, die Entwicklung von Selbständigkeit und der Fähigkeit für sich selbst zu sorgen sowie das Erfahren und Ausloten eigener Grenzen gefördert, um den Abschied von der Kindheit und die allmähliche Ablösung von den Eltern zu unterstützen und bewusst zu markieren. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der bewussten Erfahrung der eigenen, natürlichen Rhythmen und Konsequenzen des gemeinschaftlichen Lebens unter einfachen Bedingungen in der Natur. Mehr Infos:

<http://www.phoenixzeit.de/>

<http://www.wildnisschulepotsdam.de>

Drug-Checking

In einem von mehreren Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern zusammen getragenen Input wurde auf die Hintergründe, den aktuellen Entwicklungsstand sowie auf Perspektiven in der Entwicklung von Drug-Checking-Angeboten als Methode der Aids- und Drogenarbeit eingegangen. Derzeit bestehen in Frankfurt/M. sowie Berlin-Brandenburg regionale Initiativen, deren Ansätze und Erfahrungen im Anschluss von jeweils involvierten Akteuren dargestellt wurden. Diskutiert wurden insbesondere die Aussichten auf eine Realisierung von Drug-Checking in Deutschland, vor allem im Zusammenhang mit der Antwort der Bundesregierung auf eine parlamentarische Kleine Anfrage der Bundestagsfraktion Die Linke, siehe http://www.drugchecking.eu/pdf/BReg_2009-Antwort_KlAnfr-Drugchecking.pdf

Alternative Jugendkultur

In Potsdam ist eine Szene von („Underground“-)Partyveranstalter/innen und (Sozio-)Kulturtreibenden präsent, die sich aktiv mit der Konsumhaltung von Party-Besucher/innen auseinandersetzt. Im Rahmen eines Forums wurde unter Anwendung der Open-Space-Methode der Austausch der Seminarteilnehmer/innen mit mehreren Potsdamer Projekten gesucht.

Insbesondere ging es dabei um die Auseinandersetzung mit Fragen der Übertragbarkeit von Erfahrungen und Ansätzen aus anderen Projekten und Städten (etwa von Safer-House-Konzepten) und einen Einblick in aktuelle Trends und Entwicklungen der Partykulturszene. Im Vordergrund standen die Bedeutung und Auswirkungen der Teilhabe an Underground- vs. Mainstream-Kultur sowie Strategien und Beispiele zur Förderung von Partizipation und Empowerment in der Partyszene.

Sonics-Netzwerk

Es erfolgte ein Austausch über das Sonics-Netzwerk, dem die meisten TeilnehmerInnen-Organisationen angehörten. Zunächst wurde denjenigen, die hier noch über keine Kontakte und Informationen verfügten, grundlegendes zum Austausch der Partydrogenprojekte in den vergangenen ca. zehn Jahren vermittelt. Danach folgte eine angeregte Diskussion über die künftig zu setzenden Schwerpunkte sowie Strategien zur Verbesserung der Kommunikation innerhalb des Netzwerks.

Resümierend wurde fest gestellt, dass im Rahmen eines DAH-Seminars den im Netzwerk organisierten Projekten insgesamt nur ungenügend Raum und Zeit für den allseits als sehr wichtig erachteten Austausch geboten werden kann. Gleichzeitig reicht die Zeit im Rahmen eines Seminars bei weitem nicht, um zusätzlich Schwerpunkte praxistauglich erarbeiten zu können. Angeregt wurde daher, sich stärker untereinander zu vernetzen, so dass dem thematisch breit angelegten Austausch der Projekte Rechnung getragen wird und weiterhin spezifischer Aspekte und Themen bearbeitet werden können.

Partydrogen & HIV

Im Rahmen des dritten Seminartags stand das Risikopotenzial des Gebrauchs von Partydrogen bei gleichzeitiger Einnahme retroviraler Medikamente im Mittelpunkt. Im Vordergrund stand der Wissenstransfer zu Wechselwirkungen zwischen Partydrogen und antiretroviralen Medikamenten, entsprechenden Safer-Use-Botschaften zu Partydrogen und Strategien zur Förderung eines individuellen Risikomanagements im Umgang mit Partydrogen.

Partydrogengebrauch unter antiretroviraler Therapie

Sachbericht von Tibor Harrach

Anfänglich wurde der Replikationszyklus des HI-Virus und die Wirkmechanismen antiretroviraler Medikamente erläutert. Dabei wurden neue Zielstrukturen (Targets) kürzlich zugelassener Wirkstoffe hervorgehoben: Die Integrase ist neben der Reversen Transkriptase und der HIV-Protease eines der Schlüsselenzyme im HIV-Replikationszyklus. Der Integrase-Inhibitor Raltegravir (Isentress®) hemmt das durch die Integrase vermittelte Andocken und die (kovalente) Verbindung der viralen DNA an die Wirts-DNA (Strangtransfer). Dadurch wird die Virusvermehrung in der Wirtszelle effektiv unterbrochen.

Der Korezeptorantagonist Maraviroc (Celsentri®) bindet an das Korezeptormolekül CCR5 auf immunkompetenten Zielzellen (vorwiegend Makrophagen) des HIV-Patienten. CCR5 verändert dadurch seine räumliche Struktur, was die Bindung des viralen Proteins gp120 und damit letztendlich den Eintritt in die Zielzelle verhindert.

Anschließend wurden die Wirkmechanismen der gängigen Partydrogen im Zentralnervensystem (ZNS) besprochen. Obwohl die psychotropen Wirkstoffe an anderen Strukturen (Rezeptoren, Transportmoleküle, Enzyme) angreifen um ihre Wirkung zu entfalten, sind Wechselwirkungen mit den antiretroviralen Wirkstoffen auf verschiedenen Ebenen möglich: Pharmakokinetische Interaktion betreffen die Freisetzung, Resorption, Verteilung, Verstoffwechslung und Ausscheidung der Wirkstoffe. Dabei besitzt das Cytochrom-P450 Enzymsystem der Leber eine herausragende Bedeutung. Pharmakodynamische Interaktionen spielen sich am Wirkort ab. So besitzen zahlreiche antiretrovirale Wirkstoffe zentralnervöse Nebenwirkungen, die das Rauscherleben beeinflussen. Aus Erfahrungsberichten geht hervor, dass psychoaktive Substanzen auch dazu benutzt werden, bestimmte Nebenwirkungen antiretroviraler Substanzen gezielt entgegen zu wirken. Zudem wurden pharmakogenetische Einflüsse im Interaktionsgeschehen erläutert.

Von den zwei im Zusammenhang mit Partydrogenkonsum und antiretroviraler Therapie dokumentierten Schadensfälle wurden Erklärungsversuche erörtert. Bei dem ersten Fall spielte neben der Hemmung des Cytochrom-P450 vermittelten MDMA Abbaus offensichtlich auch eine Vorschädigung der Leber eine entscheidende Rolle. Der zweite Fall lässt sich aus heutiger Sicht nicht plausibel erklären. Es wurde diskutiert, wie mit solchen Unsicherheiten bei der Informations- und Aufklärungsarbeit in der Partyszene umzugehen ist. Eine unangemessene Äußerdramatisierung von Einzelfällen kann zu einer Abschwächung der Compliance führen, d.h. dass HIV positive Partypeers ihre antiretrovirale Medikation vor Partybesuchen absetzen und damit Resistenzen provozieren. Andererseits soll sachgerecht über die Möglichkeit von gesundheitsgefährdeten Interaktionen informiert werden. Es lassen sich risikoreduzierende Strategien abzuleiten und kommunizieren, die antiretroviral behandelten Partybesucher dabei unterstützen, Partyleben und Therapie in einem gesundheitlich vertretbarem Maß in Einklang zu bringen. Einvernehmen bestand darin, dass hinsichtlich von Interaktionen mit Rauschdrogen mehr Forschungsaufwand am günstigsten schon im Zulassungsverfahren antiretroviraler Medikamente zu betreiben ist.

Abschließend wurden Informationsmöglichkeiten zu möglichen Wechselwirkungen vorgestellt, die eine Risikoabschätzung im Vorfeld ermöglichen: Das Vertrauensvolle Gespräch mit dem Arzt auch über Partyleben und Drogengebrauch kommt eine zentrale Bedeutung zu. Im Internet gibt es zahlreiche, mittlerweile auch brauchbare Informationsmöglichkeiten zu Arzneimittel – Drogen Interaktionen. Auch AIDS und Drogenberatungsstellen können diesbezüglich beraten. Apotheken sind in der Lage, computergestützte Interaktionschecks durch-

zuführen, wobei die verwendete Software hinsichtlich illegaler Drogen als verbesserungswürdig erscheint. Perspektivisch könnten telemetrische Systeme im Gesundheitswesen, wie z.B. die elektronische Gesundheitskarte bei sachgerechter Programmierung/Codierung personenbezogene Interaktionsmöglichkeiten erkennen und gezielt warnen, sie beinhalten aber auch erhebliche Risiken hinsichtlich des Datenschutzes.

Party

Am 09. Mai 2009 fand unter Beteiligung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Fabrik Potsdam die „Funkelrauschen – SONICS Cybertribe Netzwerk-Party“ statt.

Abschluss und Feedback

Zum Abschluss des Seminars wurden die jeweils wichtigsten Ergebnisse der Workshops nochmals Revue passiert und Raum für Rückmeldungen gegeben. Auf große Zustimmung und Lob stieß die Bearbeitung des Themas des speziellen Risikopotenzials von Partydrogengebrauch bei Einnahme retroviraler Medikamente und das Praxisangebot Trance-Dance.

Mehrfach wurde geäußert, dass das Seminar inhaltlich sehr vielfältig war, dadurch jedoch gleichzeitig jeweils zu wenig Zeit zur Verfügung stand, um Inhalte effektiv bearbeiten zu können.

Kommentare und Kritik zu Ablauf und Inhalten 2009:

Allgemein/Seminar:

- „Schön, dass es Sonics nach den vielen Jahren noch gibt“
- „Bisher Interessanteste Schulung der DAH“
- „Viele neue Eindrücke, erst mal alles verarbeiten“
- „Dank ans „Orgateam“
- „Gute Gespräche“, „Informelle Gespräche waren am interessantesten“
- „Große Vielfalt“ (viele Themen, Party, Floßaktion)
- „Zu gedrängt, (dadurch?) an einigen Stellen aber auch Leerlauf“
- „(Wie jedes Jahr) zu kurz“
- „Inhaltliches zu wenig vorbereitet“, "das ganze war ein bisschen substanzlos"
- „Lieber ein Thema intensiv bearbeiten“
- „Mehr substanzbezogenes“
- „Schon Freitag für Inhalte nutzen“
- „Zielvorstellungen/Grundlagentexte überdenken/überarbeiten“
- (Praxis-)Workshops waren „großartig“
- „Highlight: Tibors Vortrag“

Location:

- „Schön“, „Spannend“, „War bestimmt mal interessant“, „Schickimicki“, ...

Party:

- Nichtraucher auf der Party „geht gar nicht“
- Kein Jägermeister auf der party geht nicht
- Musik hätte flotter sein können
- Blöd, dass Seminarteilnehmer 2€ für party bezahlen mussten

Folgende Themenkreise wurden 2009 nur gestreift und sollten künftig intensiver bearbeitet bzw. mehr Raum/Zeit für sie eingeplant werden:

- Austausch über die aktuelle Arbeit der SONICS-Projekte und Vorstellung des Gastgeber-Projekts (z.B. "virtuelles Drug-Checking" der Drugscouts, ...), wieder mehr zum SONICS-Selbstverständnis arbeiten
- GHB/GBL: Der Austausch untereinander mit anderen Initiativen über die Einschätzung des Risikopotenzials und geeignete Strategien der Risikokommunikation (insbes. Beim Mischkonsum mit Alkohol und bzgl. der Thematik „K.o.-Tropfen“ / “Vergewaltigungsdroge“), Auseinandersetzung mit Gruppierungen wie Club Culture against GHB (Berlin) und Music is the only Drug (Leipzig)
- Safer sniefen (Austausch über Forschungsstand und Kommunikation von Safer-Sniffing-Strategien in der Partyarbeit, eingesetzte Materialien [Fragebogen, Ziehgummis] etc.)
- „Party & Politics“ (Auseinandersetzung/Kontakt mit Hedonistische Internationale, Mayday etc.)
- Drugchecking (Idee eines „Extra-/Intensiv-Seminars“ 2010)

Vorschläge „neuer“ Themen für die nächsten Treffen:

- Strategien/Techniken der Ansprache von Party-BesucherInnen etc. in der aufsuchenden Arbeit
- Einsatz von Drogen in der Psychotherapie (Aktuelle Forschungen auf dem Hintergrund des Abstinenzgebots)
- Brain Doping/Neuro Enhancement und Mischkonsum/Wechselwirkungen mit Partydrogen
- Research Chemicals, Spice etc.
- Konkret zusammen an bedürfnisorientierten Materialien arbeiten
- Sexuelle Netzwerke